

# Der geheimnisvolle Telephonanruf

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **28 (1955)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-560162>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eine Grossfunkstation SM-46 ein. Durch die Kleinfunkgeräte wurden die beiden Seeufer, der Start- und Landeplatz der Helikopter und das Boot der Seepolizei miteinander verbunden. Alle Geräte arbeiteten auf der gleichen Frequenz, und es zeigte sich deutlich, dass ein solches Netz bei strikter Einhaltung der Funkdisziplin ausgezeichnet funktioniert. Die SM-46 übernahm die Verbindung mit der DC-3; diese Verbindung war unser ganz besonderer Stolz und bewährte Funker sorgten dafür, dass sie auch vorzüglich funktionierte. Mit zwei Empfängern (E-44), die wir abwechslungsweise in die beiden Netze einschalteten, war es möglich, den Funkverkehr teilweise auf die Lautsprecheranlage zu übertragen. Dies gelang so ausgezeichnet, dass ein Fallschirmabspringer, der vom Polizeiboot aus dem Wasser gezogen wurde,

sofort durch Funk seine Eindrücke über den Absprung aus dem Flugzeug durch die Lautsprecheranlage dem staunenden Publikum mitteilen konnte.

Mag dieser Einsatz auch mehr als Attraktion gegolten haben, so wurde dabei doch der ernste Hintergrund der Sache nicht vergessen. Wir wollten beweisen, dass ein modernes Übermittlungsnetz auch drahtlos einwandfrei arbeitet und bei Katastrophen in der Lage ist, wertvolle — ja vielleicht entscheidende — Hilfe zu leisten.

Mit Freude und Begeisterung setzen wir unsere ausserdienstliche Tätigkeit für diesen humanen Zweck ein, doch bringt dies für alle Sektionen, die an der Alarmorganisation beteiligt sind, die Pflicht, jederzeit für den Einsatz voll bereit zu sein.

*Kurt Hirt*

*Aus dem Notizbuch unseres Reporters:*

## Der geheimnisvolle Telephonanruf

Es gibt Wunder über Wunder — und immer kommen neue dazu. Neulich habe ich eines erlebt . . .

Ich sitze am Schreibtisch und quäle mich mit meiner Arbeit. Das Telephon klingelt; zu meinem Leidwesen passiert das im Tag mindestens fünfzigmal.

«Kann ich Sie einen Augenblick sprechen?» fragt die unbekannte Stimme im Apparat und damit entwickelt sich folgender Dialog:

«Ja bitte, um was handelt es sich denn?»

«Ich möchte Ihnen etwas Neues zeigen, kann ich Sie treffen?»

«Einverstanden, wann können Sie bei mir sein — oder wollen wir uns nicht auf dem Büro sehen?»

«Ich schlage vor, dass ich Sie vor Ihrer Haustüre erwarte? Geht es in einer Minute?»

Mir scheint, dass der telephonierende Mensch nicht ganz normal sei. Er will mich in einer Minute vor der Haustüre treffen. Für mich ist das möglich, aber für ihn kaum. So frage ich denn:

«Wo sind Sie?»

«Vor Ihrer Haustüre.»

Ich schlucke zweimal und überlege, dass vor der Haustüre keine Telephonkabine ist — also kann dieser Mensch

nicht vor der Haustüre sein. Er versucht einen üblen Scherz mit mir. Anscheinend muss er meinen Gedankengang gemerkt haben, denn bevor ich ihn weiter fragen oder ihn bitten kann, den üblen Ulk zu lassen, sagt er durchs Telephon zu mir: «. . . bitte, öffnen Sie ihr Bürofenster!»

Ich tue das befehlsgemäss — und zweifle nicht mehr, dass der Mensch eine falsche Telephonnummer erwischt hat — vermutlich wollte er die Irrenanstalt anrufen, um sich als dringenden Fall abholen zu lassen. «. . . sehen Sie das schwarze Auto auf der Strasse?»

Dort steht ein schwarzes Auto. Was soll damit sein?

«Also», sagt nun der Mensch, «gestatten Sie, dass ich Ihnen winke?» Ich starre das Auto an. Das Wagenfenster wird von innen heruntergedreht. Ein Kopf erscheint in der Öffnung — eine Hand folgt nach und winkt. Kann es möglich sein, dass der Mann im Wagen . . . ? Verrückt!

Und doch ist es so. Der Mann im Wagen — einem der üblichen Amerikanerautos — hat ein Telephon. Ein drahtloses Telephon. Und deshalb bittet er mich, mit ihm eine Fahrt ins Blaue anzutreten, um mir und den Lesern des «Pionier» ein neues technisches Wunder zu zeigen.

Dieses Wunder heisst «Radiovox» — das Telephon im Auto. Mit dieser von der Firma Autophon AG. entwickelten Anlage wird es in Zukunft jedem, der das wünscht, möglich sein, von seinem Wagen aus mit allen Telephonabonnenten zu sprechen, oder sich selbst im Wagen anrufen zu lassen.

Anlässlich dieser Probefahrt haben wir das «Radiovox» gebührend auf Herz und Nieren geprüft und allerlei Versuche unternommen, für die diese Anlage eigentlich gar nicht berechnet ist. Dutzende von Telephongesprächen haben wir bei unserer Fahrt durch die Stadt Zürich mit Bekannten und Geschäftsfreunden geführt. Alles hat einwandfrei funktioniert. Vor einem Tea-Room haben wir parkiert, die Nummer des Besitzers aufgerufen und ihn gebeten, uns durch eine Holde aus seinem Kaffeeladen die Tranksame auf die Strasse bringen zu lassen. Gottseidank, dieser Mann hat ähnlich wie ich reagiert und die Menschen am andern Ende des Drahtes — obwohl sich der Verkehr teilweise drahtlos abwickelt — als verrückt erklärt. Dies war mir begreiflicherweise ein Trost. Den Kaffee hat er nach der gebührenden Aufklärung selbst ins Auto gebracht — vermutlich wagte er es nicht, seine Serviertochter in die Nähe dieser Teufelskerle zu entsenden.

Unglücklicherweise vergass ich heute früh, nach der freundlichen Einladung zur Probefahrt, mich im Büro ab-



zumelden. Das Telefon im Auto hat mir geholfen. Sofort die Verbindung zum Büro, ein Gruss aus dem fahrenden Auto an die Sekretärin mit der Bitte, meine dringende «geschäftliche» Abwesenheit allen so plausibel wie nur möglich zu machen. Sie hat diese Aufgabe übrigens sehr gut gelöst . . .

Inzwischen haben wir Zürich verlassen und fahren über den Albispass der Innerschweiz entgegen. Da erinnere ich mich eines Freundes in Basel, dem ich eigentlich schon lange nicht mehr aufgerufen habe. Ein Griff nach dem Telephonhörer am Armaturenbrett des Autos, Nummer (061) einstellen und bereits meldet sich Basel. Auch der erwähnte Freund ist da. Ich schildere ihm wie ein Reporter die Landschaft in der Umgebung von Baar. Aus dem Hörer vernehme ich verworrene Ausdrücke des Zweifels, dann — ich spreche selbstverständlich weiter — allmählich bedrohliches Knurren. Nun hole ich zum letzten Schlag aus: «Mein Lieber, ich kann Dir das alles so genau schildern, weil ich mit dem Telefon im Auto sitze, und dieses Auto fährt nun im 60-Kilometer-Tempo durch die Landschaft, von der ich Dir erzähle . . .» Plötzlich ein hässlicher Knacks und alles ist aus. Mein Freund hat abgehängt — aber irgendwie kann ich ihn schon verstehen. Freunde, die phantasieren, sind auch nicht nach meiner Art . . . (Übrigens: bei meinem letzten Aufenthalt in Basel habe ich ihm alle Vorgänge genau erklärt und er hat sich staunend mit mir versöhnt.)

Nur eines wollte er mir noch nicht glauben, dass die ganze «Radiovox-Anlage» so wenig Raum beansprucht. Hörer, Wählscheibe, Kontrollampen und Betriebsschalter — alles hat im Handschuhfach gut Platz. Die Antenne, viel kleiner als die Antennen der Autoradio-Empfänger, ragt wie ein kleiner, kaum sichtbarer Fühler vom Dach aus in die Luft. Die ganze technische Einrichtung hingegen — auch sie ist überraschend klein — befindet sich im Kofferraum.

Während der Fahrt hat dann auch einige Male unser Telefon im Wagen geklingelt: von auswärts hat man uns aufgerufen; die Sekretärin musste etwas Dringendes wissen, sie stellte die Rufnummer des Wagens ein und wie bei jedem andern Telefon war die Verbindung sofort da — in diesem Augenblick fahren wir gerade über die Höhen des Hirzels gegen den Zürichsee.

Wie funktioniert nun diese Anlage? Sobald wir den Hörer im Auto abnehmen, wird der Sender des Wagens in Betrieb gesetzt. Über die PTT-Sende-Empfangsanlage — in unserem Fall ist es diejenige auf dem Ütliberg — wird die Verbindung mit der automatischen Telephonzentrale hergestellt. Der bekannte Summton ertönt und man braucht nun nur die übliche Telephonnummer einzustellen. Wenn

Sämtliche Wettkämpfer und Schiedsrichter am «Tag der Übermittlungstruppen» werden gebeten, diese Seiten mit den Teilnehmerlisten und dem offiziellen Zeitplan aus dem «Pionier» herauszunehmen und nach Dübendorf mitzubringen. Es können leider keine weiteren Listen abgegeben werden.

man uns aufruft, spielt sich alles in umgekehrter Reihenfolge ab: Der Abonnent wählt die Nummer des Wagens. Dieser Anruf läuft über die automatische Telephonzentrale zum PTT-Sender und wird dort drahtlos ausgestrahlt. Die Anlage in unserem Wagen spricht auf dieses Signal an, die Glocke ertönt, ein weisses Lämpchen leuchtet auf und die Verbindung ist mit dem Abnehmen des Hörers hergestellt.

Wie weit wir telefonieren können? Innerhalb der Reichweite der Sende- und Empfangsstation können wir mit jedem Telefon-Abonnenten in der Schweiz ein Schminuten-Gespräch führen. Wenn der Wagen aufgerufen wird, und der Fahrer vorübergehend abwesend ist, markiert eine Rückrufampe den Anruf automatisch.

Ist das alles nicht ein Wunder, was ich erlebt und erzählt habe? Ein Wunder moderner Technik, das vielen Geschäftsleuten wertvolle Dienste erweisen wird und nicht weniger ein Wunder, das einmal mehr den Forschergeist der schweizerischen Industrie beweist. ah.



## Aktueller Querschnitt



## Petit tour d'horizon

*Röhrenloser Kleinstempfänger. Ein Taschenkleinstempfänger ohne Röhren in den Ausmassen von 7,5 x 12,5 x 3 Zentimeter und einem Gewicht von 350 Gramm wurde von der «Industrial Development Engineering Associates, Inc.» in New York vorgeführt. Das Gerät, das in Serienherstellung geht, arbeitet ohne Röhren mit nur vier Transistoren und wird mit einer einzigen Taschenbatterie betrieben.*

*Um die Verwendung von Elektro-Geräten aller Art zu erleichtern, wurden Neubauten in San Francisco sehr reichlich mit Steckdosen versehen. Dazu wurden in den Räumen den Wänden entlang, etwa 25 cm über dem Fussboden, «Steckerleisten» montiert, in denen die Leitungen verlegt sind, und in die alle 45 cm ein Stecker eingesteckt werden kann. In einem einzigen 12stöckigen Gebäude sind 3200 Meter solcher «Steckerleisten» montiert worden.*

*Die niederländischen Philipswerke führten am 14. April Sachverständigen des Internationalen Komitees von Beratern in Rundfunkfragen farbiges Fernsehen vor. Die Sachverständigen beraten zurzeit in Brüssel über die Einführung eines einheitlichen farbigen Fernsehens in Europa. Sie wollen vermeiden, dass wie beim Schwarz-Weiss-Fernsehen in Europa sieben verschiedene Systeme eingeführt werden.*